

Zeitschriften

Theologie und Religion

DUQUOC, CHRISTIAN. Religion sauvage et foi chrétienne. In: *Lumière et Vie*, Nr. 236 (Februar 1998) S. 81–91.

Der französische Dominikanertheologe Duquoc unternimmt eine zwar nur umrißhafte, aber ausgesprochen hilfreiche Klärung auf einem der heute für Glaube und Kirche im westlichen Europa wichtigsten Problemfelder: Wie ist mit der „neuen“, „wilden“, weil nicht an Institutionen und feste Traditionen gebundenen Religiosität umzugehen? Er läßt die Grundmuster *Revue* passieren, mit denen das Christentum in seiner Geschichte bisher auf die religiöse Herausforderung reagiert hat, die anfängliche nüchterne Abgrenzung gegenüber den vielfältigen Formen und Gestalten antiker Religiosität und dann der Kompromiß mit der Volksreligiosität unter dem Dach des Dogmas und der Institution Kirche. Die heutige religiöse Situation sieht Duquoc geprägt durch die fehlende Glaubwürdigkeit der Kirche einerseits und die Reaktivierung des christlichen Heilswegs andererseits; ein Kompromiß mit dem „Religiösen“ nach dem früheren Muster ist deshalb nicht mehr möglich. Duquoc empfiehlt demgegenüber eine Art „Doppelstrategie“, die sich ebenso um Sensibilität für gegenwärtige religiöse Bedürfnisse und Sehnsüchte bemüht wie das Spezifische des christlichen Glaubens aufleuchten läßt: Für den Glauben an den in Jesus menschengewordenen Gott ist die Frage nach dem Anderen sehr viel wichtiger als die nach der Harmonie mit dem eigenen Selbst oder dem Universum: „Aber sie entsteht nicht durch irgendeine spirituelle oder esoterische Technik, sondern ist ebenso unverfügbar wie das, was man Gnade nennt.“

GUGGENBERGER, WILHELM, Soziallehre der Zukunft – Zukunft der Soziallehre. In: *Theologie der Gegenwart*, Jhg. 41, Heft 1 (1998) S. 14–30.

Vor dem Hintergrund einer kritischen Auseinandersetzung mit den kirchen- und religionssoziologischen Aussagen der Gesellschaftstheorie Niklas Luhmanns, besonders dem dort beschriebenen Auseinandertreten von Diakonie und religiöser Reflexion

im „Teilsystem Religion“ der total zergliederten Gesellschaft, unternimmt es der Innsbrucker Sozialethiker Wilhelm Guggenberger, einige wesentliche Voraussetzungen einer zukunftsfähigen, weil auch im Gespräch einer pluralistischen Gesellschaft wirkungsvollen katholischen Soziallehre zu klären. Indem er gleich offensiv mögliche Mißverständnisse aufgreift, etwa das, er rede einer offenbarungsfundamentalistischen Grundlegung christlicher Gesellschaftslehre das Wort, vertritt er besonders in kritischer Abgrenzung auch gegenüber rein diskursethisch fundierten, vor allem an der Anschlußfähigkeit zum allgemein wissenschaftlichen Gespräch orientierten Ansätzen: Katholische Soziallehre solle dezidiert theologisch fundiert sein und sich auf das biblische Erbe berufen. „Das Neue einer katholischen Soziallehre für die Zukunft erweist sich somit als recht alt, ihr revolutionäres Potential für das dritte Jahrtausend als längst schon bekannt, wenn freilich auch noch kaum als Grundriß praktischer Gesellschaftsgestaltung gewagt.“

Kultur und Gesellschaft

GRESCHAT, MARTIN. Der Beitrag des Protestantismus zur Einigung Europas nach 1945. In: *Pastoraltheologie* Jhg. 87 Heft 3 (März 1998) S. 86–104.

Der Artikel bietet einen hilfreichen Überblick, der von ersten protestantischen Initiativen im Blick auf Europa nach Ende des Zweiten Weltkriegs bis zu entsprechenden Stellungnahmen aus den letzten Jahren reicht. Das Augenmerk gilt dabei u. a. den von protestantischer Seite unternommenen Bemühungen um Kontakte mit den Kirchen Osteuropas zu Zeiten des „Kalten Kriegs“, u. a. durch die Gründung der „Konferenz Europäischer Kirchen“. Erwähnung findet auch das Memorandum des damaligen Kirchentags-Generalsekretärs Walz von 1963, das den protestantischen Kirchen schwere Defizite bei ihrer Haltung zur westeuropäischen Einigung vorhielt. Walz bescheinigte den protestantischen Kirchenführern damals eine „provinzialistische, wenn nicht sogar sektiererische Mentalität“. Problematische Folgen einer jahrzehntelangen Distanzierung gegenüber dem westeuropäischen Einigungsprozeß

seien in protestantischen Äußerungen bis heute zu spüren. Kritik übt Greschat an der Erklärung der EKD-Synode von 1995 zu Europa als Herausforderung für die Christen: Der Text wirke wie eine „Addition alles Guten, Schönen und Wünschbaren“ und insofern eher dilettantisch. Lobende Erwähnung findet dagegen eine umfangreiche Stellungnahme der niederländischen Reformierten von 1996 mit dem Titel „Herz und Seele für Europa?“. Dieser Bericht werbe mit Nachdruck für die Zuwendung zu den osteuropäischen Ländern, wobei als besondere protestantische Chance die Gemeindekontakte hervorgehoben würden.

MÜNK, HANS J. Nachhaltige Entwicklung und Soziallehre. In: *Stimmen der Zeit* Jhg. 123 Heft 4 (1998) S. 231–245.

Die christliche Soziallehre müsse künftig mehr als bisher das Bewußtsein von der Vernetzung der sozialen, ökonomischen und ökologischen Problematik wecken, mahnen die Kirchen in ihrem gemeinsamen Wort zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland. Der Autor greift dieses Desiderat auf: Das Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung sei die Antwort der Völkergemeinschaft auf die radikale Herausforderung der gesamten Menschheit. Die katholische Soziallehre könne von dieser nicht unberührt bleiben, wolle sie nicht hinter ihren ureigenen Anliegen zurückbleiben. Auf der Grundlage einer Skizze der Entwicklungsgeschichte des Nachhaltigkeits-Konzeptes, die vor allem erkennen läßt, daß die „Vernetzung“ der ökonomischen, sozialen und ökologischen Dimension die zentrale Kategorie des Konzeptes bildet, zeigt der Luzerner Moraltheologe: Die Leitbegriffe und Prinzipien der katholischen Soziallehre (Personalität, Gemeinwohl, Solidarität und Subsidiarität) bieten, „als weltweit ausgreifende und für die Nachwelt engagierte Maßstäbe genommen“ wichtige Anknüpfungspunkte auch für die ökologische Komponente des Sustainability-Konzeptes. Allerdings dürfe christliche Ethik nicht mehr wie bisher den extrahumanen Schöpfungsbereich bloß „mitbehandeln“. Das ökologische Thema müsse auf der Basis einer christlichen Umweltethik als eigenständiger Komplex eingebracht werden.